



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Klosterbauten der Cistercienser in Belgien

Clemen, Paul

Berlin, 1916

Der Klostersüdflügel.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67715](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67715)

18. Jahrhunderts ist nur noch ein Teil des Fensterbogens zu sehen. Die Brüstungen der bestehenden, ursprünglichen Fenster sind ausgebrochen. Nach dem Auslaß zu hatte der Saal nur die in den Westteil führende, mit Tympanon, Konsolen und Gewänden versehene Rundbogentür. Nach innen sind die tiefen, schrägen Laibungen im Stichbogen überwölbt. In der Südostecke gestattet eine kleine Pforte den Austritt ins Freie, die in ihrer Höhe dadurch vermindert wurde, daß der Hof nachträglich ungefähr um 1 m höher lag.²²⁾ In der Westwand des Saales, nächst dem Fenster, führt eine alte, kleine, 1,70 m hohe, 0,80 m breite Rundtür mit Tympanon und Gewänden in die Wärmstube. Die Höhe des Saales beträgt 4,68 m, gemessen zwischen der unter der Basis der südlichen Säule liegenden Platte, die wohl zugleich die Höhe des alten Fußbodens zeigt, und dem Gewölbescheitel.

Im Obergeschoß lag der Schlafsaal der Mönche, das Dormitorium, dessen Reste die Gestaltung des 18. Jahrhunderts zeigen. Von der zweigeschossigen Halle gelangten die Mönche in ihre zu beiden Seiten dieses Raumes befindlichen Zellen. Der Zugang zu den Zellen im Obergeschoß ermöglichte eine Treppe am Südgiebel des Kirchen-Querhauses, die auf einen schmalen Gang vor diesen Zellen führte. Diese Anlage erstreckte sich vom Querhausgiebel bis zur Südumfassung des Südflügels, ebenso wie der ursprüngliche Schlafsaal, von dem fast nichts erhalten ist. Ein Bogenansatz am Querhausgiebel deutet auf Wölbung des Obergeschosses hin. Vermutlich war der ursprüngliche Saal dreischiffig und trugen Säulen die rundbogigen Kreuzgewölbe. Am Treppenaufgang steht noch eine romanische, von zwei Fenstern flankierte, einfache Rundbogentür, die beweist, daß mit dem Schlafsaal Räume eines an Stelle des Nordflügels des neuen Abtspalastes stehenden Baues in Verbindung standen.

d. Der Klostersüdflügel.

Der Südflügel (Abb. 183, 184) unterscheidet sich vom Ostbau wesentlich durch seine Grundform: Hier ein Gruppenbau, dort, abgesehen von dem kurzen Sakristeiflügel, ein mehrere Räume umfassender Einzelbau. Zum östlichen Teil dieser Gebäudegruppe gehört der oben schon beschriebene Saal der Mönche, der seiner Lage und seinen Maßen nach auch zum Südflügel gerechnet werden kann.

Die diesem Saal angeschlossene Wärmstube, das Kalefaktorium, zeigt bei durchschnittlich 13,02 m Tiefe und 9,24 m Breite eine andere Raumgestaltung: den von Mittelstützen freien Raum überspannen von der Ostwand zur Westwand vier rundbogige, breite Gurte und dazwischen drei oblonge, rippenlose Kreuzgewölbe. Die Gurte ruhen auf einfachen Kapitälern kurzer, starker, an die Wände gesetzter Dreiviertelsäulen. Ein viertes, später eingestürztes Joch wurde gleich der nun zerfallenen Südmauer erst im 18. Jahrhundert gebaut. Vordem war der Saal um rund 2,80 m weniger tief und lag seine Umfassung in gleicher Flucht mit der des schmalen, westlichen Nebenraumes. Es führte also die kleine Pforte aus dem Mönchssaal weder in die ursprüngliche Wärmstube, noch öffnete sie sich ins Freie, denn es besteht noch ein Stück der alten Umfassungsmauer mit dem Rest einer schrägen Laibung neben der Tür. Es wird also ein durch ein Fenster erleuchteter Anbau hier gestanden haben, in dem meiner Ansicht nach wahrscheinlich die von Abt Jacobus Bomalia (1276—1283) geschaffenen scriptoria untergebracht waren. Vor der Tür liegt eine Zisterne, die vermutlich schon vor dem Anbau der Schreibzelle bestand, aber jüngeren Datums als Mönchssaal war.²³⁾ Im mittleren, breiteren Joch befand sich an der Westwand der Kamin, dessen auf einfachen Konsolen ruhender Mantel verschwunden ist. Im schmalen südlichen Joch ist daneben im Mauerwerk ein Stück des Entlastungsbogens für den unter der Südwestecke des Raumes durchgehenden Thylekanal sichtbar. Nach dem Kreuzgang öffnet sich eine Stich-

²²⁾ C. Licot, a. a. O., p. 45.

²³⁾ Ch. Licot, a. a. O. p. 45.

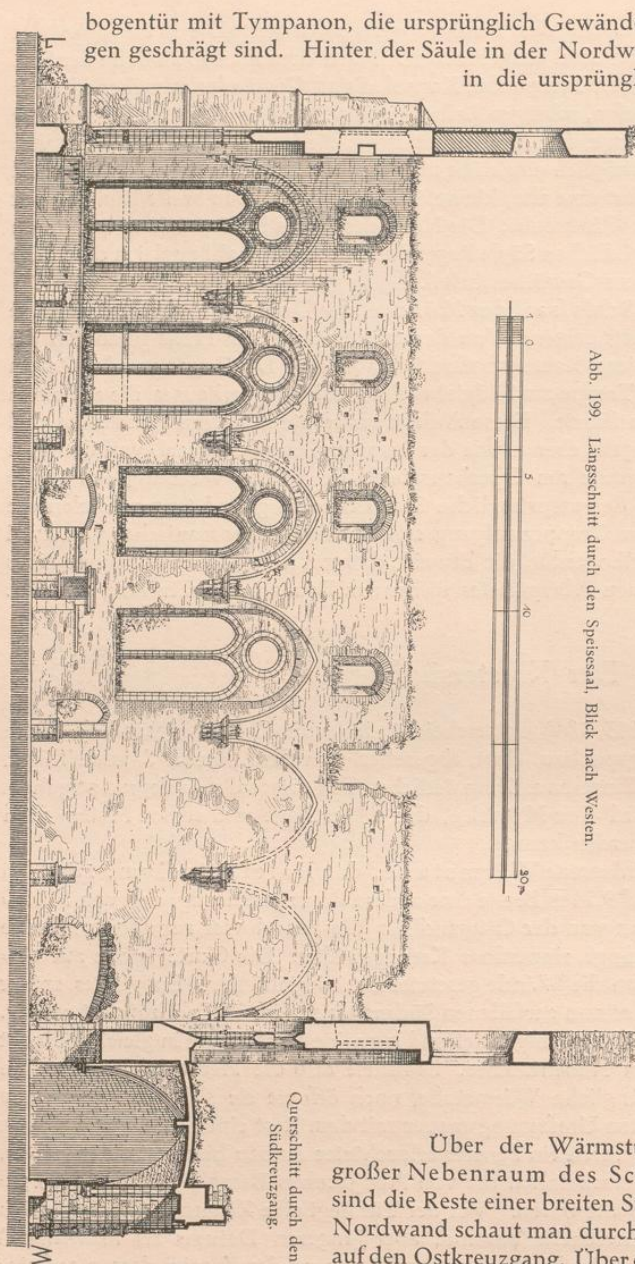


Abb. 199. Längsschnitt durch den Speisesaal, Blick nach Westen.

Querschnitt durch den Stübkreuzgang.

bogentür mit Tympanon, die ursprünglich Gewände besaß und deren innere Laibungen geschrägt sind. Hinter der Säule in der Nordwestecke verbirgt sich eine Nische, in die ursprünglich eine Tür eingestellt war.

In ihrer Vermauerung sitzt die Konsole für die Rippe des gotischen Kreuzganges. Es wurde also dieser Saal etwa am Anfang des 14. Jahrhunderts umgebaut und dabei die Westwand eingesetzt, denn die Wärmstube war anfangs um die Mauerstärke dieser Wand und die Breite des Nebenraumes länger. Auch Schildbogenspuren an der Nordwand deuten darauf hin, daß der Raum ursprünglich anders ausgebildet war. Über das Aussehen der Fenster gibt das innen im Stich, außen im Rundbogen gewölbte Fenster des Nebenraumes Aufschluß, das ehemals ein Tympanon und Gewände besaß.²⁴⁾ Die Raumhöhe beträgt zwischen Unterkante, Säulenbasis und Gewölbescheitel 5,48 m.

Im Nebenraum ward wohl schon im 14. Jahrhundert die Abortanlage untergebracht, die im 18. Jahrhundert umgebaut wurde. Die Reste der Aborte im Obergeschoß und das Ziegelmauerwerk des $4,20 \times 0,39$ m im Lichten messenden, schmalen Schachtes, durch den die Fäkalien in die Thyle gelangten, sind noch nachweisbar. Die Raumhöhe, gemessen vom Plattenfußboden des 18. Jahrhunderts bis zum Scheitel des Rundbogen gewölbes beträgt 4,52 m.

Über der Wärmstube lag im Obergeschoß ein großer Nebenraum des Schlafsaales. In seiner Ostwand sind die Reste einer breiten Stichbogentür zu erblicken. In der Nordwand schaut man durch ein niedriges Rundbogenfenster auf den Ostkreuzgang. Über dem nördlichen Teil des schmalen Nebenraumes der Wärmstube liegt ein kleines Gelaß, $5,50 \times 2,05$ m, in dessen Ostwand sich Nischen befinden. Es ist gotischen Ursprungs, wie ein Rippenansatz an seinem Türgewände beweist. Die Rippe auf kleinem Konsol ähnelt im Profil der des Gobertgrabes. Hier bestand wahrscheinlich ein Gewölbe und eine Treppe,

²⁴⁾ Ch. Licot, a. a. O. p. 44.



ABTEI VILLERS

Der Speisesaal. Blick nach Südwesten.

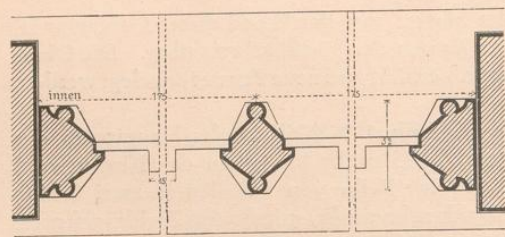
die zur Tür des Obergeschosses des Speisesaales führte. An der Wand dieses Gebäudes ist deutlich der Anschnitt des Daches der östlichen Bauten des Südflügels sichtbar. Die Obergeschosfenster mußten vermauert, das Obergeschosß erhöht und neue Fenster angelegt werden, als der höhere, gotische Kreuzgang errichtet wurde.²⁵⁾

Der Speisesaal, das Refektorium (Abb. 199, 206), ist der Hauptraum des Südflügels, ein Rechteck von 32,80 m Länge und 14,45 m Breite, neben der Kirche wohl einst der schönste Raum des Klosters, der durch eine Reihe von 5 Säulen in zwei Schiffe geteilt wurde. Unter runden Mauerbogen öffnen sich zehn große, spitzbogige Zwillingsfenster und über jedem Fensterpaar sitzt eine Rose. Ost- und Westwand zeigen je vier, die südliche Giebelwand zwei dieser Fenster, von denen das östliche der letzteren zum Teil verfallen ist. Den Sockel des Raumes betont ein einfaches, niedriges Gurtgesims (Abb. 201), das jedoch im Nordteil der Westmauer fehlt. Zwischen den beiden nördlichen Fenstern der Westwand und den übrigen aus weißem, weichem Stein bestehen mancherlei Unterschiede. Erstere haben höhere Brüstungen und sind aus Schiefer gefertigt. Auch fehlt ihnen der steinerne Kämpfer in geringer Höhe über den Sohlbänken, wie die letzteren ihn aufweisen. Unter den Steinkämpfern besaßen die Fenster Flügel zur Lüftung des Raumes, deren Angeln teilweise noch in den Gewänden sitzen. Als im 18. Jahrhundert außerhalb des Refektoriums der Boden erhöht wurde, vermauerte man die Fenster bis zum Kämpfer.²⁶⁾ Dazu verrät das Ziegelmaterial des Mauerbogens und der Laibungen des nördlichsten Fensters sein Entstehen erst im 18. Jahrhundert. Das Profil seiner Gewände ist einfacher als das der anderen, älteren, aber wohl auch erst nachträglich eingesetzten Fenster (Abb. 200). Vor dem benachbarten Fenster befand sich eine durch die kleine Treppe in der Wand und der Masse des zwischen beiden Fenstern stehenden Strebepfeilers erreichbare Lesebühne. Die kleine Pforte unter den Fenstern führte zum engen, nachträglich vermauerten Treppenhaus. Die Treppe hatte ihren Austritt in der ursprünglich tieferen, nördlichen Fensterlaibung. Spuren lassen dort erkennen, daß das Fenster später in die Flucht der anderen gesetzt wurde. Der obere Teil des Treppenhauses ist vom Hühnerhof aus noch sichtbar. Die Stichbogenöffnung links der Treppenförte war wohl nur zur Entlastung für den unter dem Saal fließenden Bach angelegt und ursprünglich wie die ähnliche Öffnung in der gegenüberliegenden Wand zugesetzt. Die Nordwand erfuhr eine andere Ausgestaltung: ihr unterer, schwächerer Teil wird durch zwei große Stichbogen entlastet, die ihr Widerlager an den Längsumfassungen auf Kragplatten haben und sich auf dem Kapitäl eines Wandpfeilers treffen. Über diesen Bögen beginnen die hohen, schrägen Brüstungen niedrigerer Zwillingsfenster in sonst gleicher Anordnung und Ausführung. Ihre geringe Höhe war durch die Dachkonstruktion des an diese Wand anstoßenden Kreuzganges bedingt. Als der höhere, gotische Kreuzgang angelegt wurde, mußten auch sie vermauert werden.²⁷⁾ Unter dem östlichen Entlastungsbogen liegt in der Achse des Ostfensters der Südwand die Haupttür des Saales, die im 18. Jahrhundert durchgebrochen wurde. Der ursprüngliche Eingang lag unmittelbar daneben. Reste dieser romanischen Pforte, die bei Errichtung des gotischen Kreuzganges umgebaut wurde, sind in Teilen der Türbogen noch erhalten. Ihr Sturz mit der Konsole der Kreuzgangrippe wurde schon früher erwähnt. Unter dem benachbarten Stichbogen ist der östliche Teil des großen Entlastungsbogens für den Kanal der Thyle zu sehen, deren Wasser unter der Nordostecke des Raumes dahinfließt. In der nordöstlichen und westlichen Ecke des Saales führten in die benachbarten Räume Türen, von denen Gewändeteile noch zu sehen sind. Sämtliche Gewölbe des Saales sind eingestürzt, jedoch Reste von Schildbogen aus weißem Stein und Rippenteile (Abb. 202) noch vorhanden. Die im Rundstab profilierten, spitzen Schildbögen erhielten an den Giebeln Rundbogenform. Rippen und Gurte wurden von

²⁵⁾ Ch. Licot, a. a. O., p. 54.

²⁶⁾ Ch. Licot, a. a. O., p. 40.

²⁷⁾ Ch. Licot, a. a. O., p. 54.



200

Einzelheiten aus dem Speisesaal.
Abb. 200. Zweitsüdliches Fenster
der Westwand, Grund-
riß 1 : 50.



201

202

Abb. 201. Profil des inneren Gurt-
gesimses. 1 : 50.

Abb. 202. Profil der Gewölbe-
rippe. 1 : 50.

203

Abb. 203. Profil der Säulenbasis.
1 : 15.

beobachteten Bemalung: Auf gelbem Grund in weißen Doppellinien gezogene Fugen. Spuren reicherer, figürlicher Bemalung, wahrscheinlich des 16. Jahrhunderts, wurden an der Südwand festgestellt: Auf goldenem Grunde die Mutter Maria mit dem Jesusknaben und zwei Engeln.²⁸⁾ Das Refektorium besaß ein Obergeschoß, das als Kleiderkammer oder Vestarium gedient haben soll²⁹⁾ und das kleine Stichbogenfenster erleuchteten. Der Zugang erfolgte über Treppen über der Wärmstube und von der Küche aus durch Türen in den Längswänden, von denen die westliche wohl erst im 18. Jahrhundert angelegt wurde.

Im Äußeren zeigt der Speisesaal starke, abtreppende Strebepfeiler. Das Hauptgesims besteht aus einer Platte mit Schräge und wird von gekehlten Konsolen getragen, die jedoch an der Ostwand über der Wärmstube fehlen, da dort das Hauptgesims die für Villers charakteristischen Stichbögen tragen.

Die spitzen Giebel zeigen je sieben, teils im Spitz-, teils im Rundbogen gewölbte Fenster, von denen einige vermauert wurden. An der Westwand des Refektoriums ist noch ein Teil des Dachanschnittes der westlichen Bauten sichtbar, in deren Erdgeschoß die Küche und noch ein Raum untergebracht waren.

Die jetzt zur Hälfte verfallene Küche war ein rechteckiger Raum von durchschnittlich 13,58 m Länge und 11,14 m Tiefe. In ihrem östlichen Teile stehen parallel zu den längeren Umfassungswänden in zwei Reihen sechs Stützen, und zwar zwischen je zwei Säulen ein Pfeiler. Über den Deckplatten ihrer einfachen Kapitäle wölben sich Spitzbögen. Stützen und Bogen trugen die Wände eines Entlüftungsschornsteins für den zur Gemüsebereitung bestimmten Herd.³⁰⁾ Dieser lag zwischen den vier östlichen Stützen, war vertieft und von niedrigen Brüstungen umgeben, wie verfallenes Ziegelmauerwerk andeutet. Eigenartige Ansätze an den Kelchen ihrer Kapitäle zeigen die beiden östlichen Säulen (Abb. 207). Sie sind als Widerlager eines flachen Stichbogens anzusehen, der sich von Säule zu Säule spannte. Die Widerlager erhielten Nute, in die sich stabartige Ansätze der auch mit Nuten versehenen Wölbsteine legten. An den westlichsten Säulen sind die Ansätze abgeschlagen; aber auch hier wölbte sich ein solcher Bogen, die Mauerwerk unter den höheren und weiter gespannten Spitzbögen der Schmalseiten des Kamins trugen. Diese Schornsteinkonstruktion beeinflusste die aus rippen- und gurtlosen Kreuzgewölben verschiedener Abmessungen bestehende Decke des Raumes. Im Ostteil sind von den sieben kleinen Kreuzgewölben nur noch vier vorhanden. Die drei großen, westlichen Kreuzgewölbe sind

²⁸⁾ Ch. Licot, a. a. O., p. 40.

²⁹⁾ Ch. Licot, a. a. O., p. 41.

³⁰⁾ Ch. Licot, a. a. O., p. 42.

wie die ursprüngliche 1,15 m starke, mit einem Schornstein³¹⁾ versehene Westumfassung bis auf geringe Reste verschwunden. Die Basen der Westsäulen liegen tiefer als die der anderen Stützen. Die Fußbodenhöhen waren verschieden und vermutlich führten Stufen zu dem niedrigeren Westteil hinab. Die Ostwand unterbrechen tiefe Stichbogennischen; die Südwand wird dem Kamin gegenüber im oberen Teile von drei Spitzbogenfenstern durchbrochen, deren Umrahmungen aus weißem Stein gehauen waren. Die Brüstung des mittleren Fensters tragen Holzbalken, die eine darunter befindliche, jetzt teilweise wiederhergestellte Tür abdecken. Den wenigen erhaltenen Formen nach entstand diese Tür im 18. Jahrhundert, während die ursprüngliche sich westlich unmittelbar daneben befand; ein Teil ihres Bogens ist noch sichtbar. Neben der Rundbogennische unter dem östlichsten Spitzbogenfenster läßt ein Bogenrest die ehemalige Anlage eines kleinen Fensters vermuten. Den westlichen, freien Raumteil erleuchtete ein großes Stichbogenfenster, dessen Brüstung vormals höher gewesen sein muß, denn unter ihm öffneten sich zwei zum Hühnerhofe führende Stichbogentüren. Der Zutritt vom Kreuzgang zur Küche wurde durch eine nachträglich durchgebrochene Pforte vermittelt. Neben dieser lag unter einem weiten Entlastungsbogen der in diesem unteren Teile schwächeren Umfassung eine zum Obergeschoß führende Treppe.³²⁾ Die Westmauer, an deren Südende drei backofenähnliche Nischen sichtbar sind, wurde wohl im 18. Jahrhundert vollständig umgebaut. Die Abwässer der Küche führten Kanäle zur Thyle. Die Raumhöhe, gemessen zwischen dem Plattenfußboden und dem Scheitel des östlichen, mittleren Gewölbes hinter dem Kamin, beträgt 5,94 m. Die Wiederherstellungsarbeiten unterbrach hier der Kriegsbeginn.

Der folgende verfallene, durchschnittlich 11,06 m lange und 7,05 m breite Raum war ein Nebengelaß der Küche. In der Nordmauer öffnet er sich nach dem Kreuzgang zu in einem breiten Rundbogeneingang. Bogenreste sind auch gegenüber an der Südmauer sichtbar. In der Westmauer führt eine Tür zum Konversenhaus. Ursprünglich besaß er nach dem Konversen- und dem Hühnerhof weite Bogenöffnungen und diente wohl außer als Durchgang zur Bedienung des Konversenspeisesaales. Seine Decke bestand aus drei gurt- und rippenlosen Kreuzgewölben. Schildbogenspuren weisen auf Änderungen im ursprünglichen Bauplan hin.

Die Südumfassungsmauer des westlichen Teiles des Südflügels zeigt nach dem Hühnerhof zu Anschnitte von Dächern niedriger Bauten. Der obere, schwächere Teil der Nordmauer sprang ehemals auf der Kreuzgangseite um 20 cm gegen die Flucht des Speisesaales zurück. Der untere Teil besaß wohl von vornherein seine jetzige Stärke und lag in gleicher Flucht mit der Speisesaalmauer, wie der den Thylekanal entlastende Bogen in der Mauer vermuten läßt, so daß sich ein Absatz bildete, der an Stelle der Kragsteine die untere Pfette des in Holz abgedeckten Kreuzganges trug. Bei der Errichtung des gotischen Kreuzganges erhielten die oberen Mauerteile zum Ausgleich die nun zum Teil verfallene Verblendung. Vom Obergeschoß der Westbauten des Südflügels stehen nur noch Mauerreste mit einigen Fenstern; es dürfte Vorratsräume beherbergt haben.

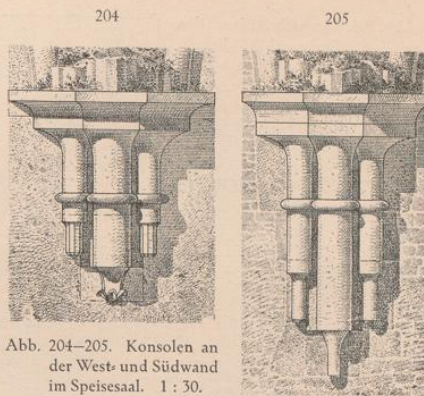


Abb. 204–205. Konsolen an der West- und Südwand im Speisesaal. 1 : 30.

³¹⁾ Ch. Licot, a. a. O., p. 42.

³²⁾ Ch. Licot, a. a. O., p. 43.